Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach : (zum 250. Geburtstage der beiden Grossen)

Autor(en): **Hilber, J.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **2 (1935)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-955080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS ORCHESTER

Schweiz. Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik
Offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverbandes

L'ORCHESTRE

Revue Suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Organe officiel de la Société fédérale des Orchestres

Redaktion: J. B. Hilber, Musikdirektor, Luzern. A. Piguet du Fay, Prof. de musique, Zurich

Einsiedeln, April / Avril 1935 No. 4 2. Jahrgang / 2ème Année

Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach

(Zum 250. Geburtstage der beiden Großen)

Von J. B. Hilber, Luzern

Wer denkt wohl daran, wenn er mit „gedankenloser Ehrfurcht" die beiden Namen „Händel und Bach" wie einen unzertrennlichen Begriff ausspricht, daß er zwei ganz verschiedene Welten ahnungslos öffnet, daß er die Fürsten zweier verschiedener Reiche nennt? Kommt es vielleicht nicht von einem tief im menschlichen Wesen von uralters her lebendigen „Symmetriegefühl", daß wir immer „zwei" neben einander stellen wollen, zwei Begriffe, zwei Namen, von Adam und Eva bis Max und Moritz? Gewiß, diese Doppelbezeichnungen stellen meist zwei irgendwie zusammengehörige Begriffe auf einen gemeinsamen Sockel, es stimmt sicher im Großen und Ganzen bei „Schiller und Goethe", bei „Schubert und Schumann", bei „Chopin und Liszt" etc. Aber eben nur im Großen und Ganzen, oder vielmehr nur im Äußerlichen, Nebensächlichen. Diese Verdoppelungssucht hat das Fatale, daß sie uns vom Wesentlichen wegzieht, daß sie das äußerlich Gemeinsame überbetont und das Verschiedene nivelliert oder verschweigt. Was denkt man denn z. B. beim Aussprechen der Namen „Bach und Händel"? Ja, das sind zwei Große, welche zur gleichen Zeit gelebt haben, welche beide große Kontrapunktiker waren, (der Laie merkt das an den vielen „Einsätzen" in den Bachschen und Händelschen Chören!) und welche man meistens symmetrisch in Gips auf den Klavieren musikalischer Familien sieht.

Das sind nun allerdings Richtigkeiten, gegen deren Unumstößlichkeit nicht aufzukommen ist. Und sie scheinen diejenigen, welche sie aussprechen, so auszufüllen, daß sie keinen Augenblick versucht werden, über das Besondere, das Eigentümliche, das Persönliche dieser beiden Großmeister nachzudenken. Das allerdings tut weder Bach noch Händel „im Grabe weh", uns aber bringt es um Erkenntnisse, die wesentlich sind zum Erfassen und damit zum musikalischen Verstehen Bachs und Händels.

Sehen wir einmal näher zu: Gemeinsam ist beiden das Geburtsland, das Geburtsjahr, ja sogar das Geburtsdatum liegt kaum vier Wochen auseinander;

beide ſind Meiſter der Barockmuſik, beide waren Beherrſcher der Orgel, beide haben ihr Lebenswerk mit Oratorien gekrönt.

Das ſind aber Dinge des äußeren Lebensganges und einer gewiſſen, aus dem Zeitſtil bedingten Ähnlichkeit äußerer Kompoſitionsformen. Wie unendlich verſchieden aber zeigt ſich uns das Bild der Beiden, wenn wir ſie getrennt ins Auge faſſen! Da ſteht Händel vor uns als eine Art „Großkaufmann" der Muſik, der Italien mit jungem Ruhme erfüllt, der in England Opernhäuſer pachtet und Primadonnen engagiert, der die „ſtagione" (Theaterſaiſon) von London beherrſcht und mit eigenſinnigem Kopfe ſich den Zugang zu den Höhen

J. S. Bach.

F. Händel.

des Lebens erzwingen will. Reiſen, Triumphe, Niederlagen, Königliche Feſtlichkeiten, Krankheiten, Kämpfe, Einſamkeit, kraftvolles Schwimmen im Strome der Welt, ergebene Flucht zu Gott, das ſind die Szenerien, welche dieſes Leben dramatiſch und wechſelvoll geſtalten.

Bach hingegen lebte faſt ſein ganzes Leben „im kleinen Raume", hingegeben der Traulichkeit deutſchen Familienſinnes und der treuen Beſorgung eines engen (für ſeinen Rieſengeiſt ſicher zu engen!) Pflichtenkreiſes. Wunderſelten unterbricht eine kleine berufliche Reiſe den ruhigen Gleichlauf ſeiner Tage; ein einziges Mal trägt ihn eine Welle der großen Welt empor in die Sonnenhöhe königlicher Gunſt, als er vor Friedrich dem Großen in Potsdam ſpielt, allerdings mit jener Gleichberechtigung, welche den Fürſt der Töne auf gleiche Höhe hebt wie einen Monarchen. Sonſt aber iſt ſein ganzes Leben ein ununterbrochener, ſtiller Dienſt an heiliger Kunſt, getan im unwandelbaren Glauben und Vertrauen an ſeinen Gott.

Händel läßt in feſtlichen Ouverturen den Vorhang emporflattern vor ſeinen prunkvollen Heldenopern, in denen er der verblühenden italieniſchen Opernkunſt noch einmal zu einem letzten Höhepunkt hinaufhilft. Allerdings lebt hier, in dieſem mondänen Bühnenreich, ſchon jene Eigenart Händels, welche ſeine Situationen, Stimmungen, dramatiſche Kurven, im Bogen einer einzigen Melodie, in der kraftvollen Thematik eines einzigen Chores zuſammenpreßt und aufleuchten läßt.

Bach dagegen webt in aller Stille am kontrapunktiſch-vielfädigen Kleid ſeiner Sing- und Spielſtücke, ſeiner Konzerte und Kantaten und läßt, im Gegenſatz zu Händel, die tragende Idee, den werkbeſtimmenden Grundgedanken aus einem Keim und Motiv in tauſend Krabben und Türmchen zum gotiſchen Klangdom emporwachſen.

Händel hält dem Leben den Spiegel ſeiner Kunſt hin und ſpiegelt das darin Aufgegangene in einem einzigen Bilde wieder.

Bach hält der Kunſt ſeine Seele hin, läßt das Widergeſpiegelte ſich in tauſend Strahlen brechen.

Händel iſt der Deuter des auf die Bühne projizierten Lebens, Bach der Künder der Seele in ihrem heimlichſten Bezirken.

Händel ſpricht die populäre Sprache einfacher Melodien und Rhythmen, Bach verweilt am liebſten im verſchlungenen Labyrinth mathematiſch-myſtiſcher Kontrapunkte. — —

Beide aber finden in ihrer lebenswahren Ehrlichkeit den ſicheren, geraden Weg zu allen Muſikherzen der Welt, beide geſtalten mit dem königlichen Rüſtzeug allerhöchſter Kunſt, beide münden in ihren größten Werken in der religiöſen Betrachtung des Gottesgeheimniſſes von Menſchwerdung und Paſſion in ihren Oratorien, beide haben die muſikaliſche Kunſt auf Jahrhunderte hinaus befruchtet und gehören zu den Fixſternen erſter Ordnung am Geiſteshimmel der ſchöpferiſchen Menſchheit.

Sie zu feiern, ja ſie beide zu feiern, iſt darum nicht nur am 250. Geburtstage, ſondern allezeit Grund genug. Und daß dieſes Doppelgeſtirn in ſeinem großartigen Unterſchiede des einen vom andern wieder einmal erkannt und gewürdigt werde, daß man beim Ausſprechen der Namen „Bach und Händel" ſich wieder einmal der Sonderbedeutung und Sondergröße Beider bewußt werde, daß man ſich dabei an den hellen und wärmenden Strahlen zweier Sonnen erfreue, dafür ſind dieſe Zeilen geſchrieben worden.

Felix Weingartners Lebenserinnerungen

Von A. Piguet du Fay

Seit 1927 ſteht der geniale Kapellmeiſter Fritz Weingartner als Direktor des Baſler Konſervatoriums, ſowie als Leiter der ſinfoniſchen Konzerte der Allgemeinen Muſikgeſellſchaft und einer Dirigentenſchule an höchſter Stelle der dortigen muſikaliſchen Tätigkeit. Wie bereits früher gemeldet, hat Weingartner